

Kritische Fragen an Bildungsdirektor

Regierungsrat Rainer Huber verteidigte die geplante Bildungsreform vor den Lehrern

DANIELA NOWAKOWSKI

Bei den Fricktaler Lehrern gibt es zwar in Bezug auf die Bildungsreform immer noch viele Bedenken und ungeklärte Fragen. Trotzdem erhört Bildungsdirektor Rainer Huber bei einem Austausch in Rheinfelden auch Unterstützung.

«Kleeblatt? Nein danke!»: So lautet der Titel eines Flugblattes, mit dem das Schulforum Schweiz die Besucher der Informationsveranstaltung über die Schulreform auf dem Schulgelände Engerfeld in Rheinfelden begrüsst. Der Präsident des Forums, Bruno Nüsperli, bezeichnet darin die Überzeugungsarbeit von Regierungsrat Rainer Huber an Aargauer Schulen als «Powerpoint-Feldzug». Stets würden die gleichen Argumente präsentiert und kritische Fragen zur geplanten Reform Bildungskleeblatt jeweils harsch zurückgewiesen.

Auch in Rheinfelden verzichtete Huber nicht auf Powerpoint – und erntete skeptische Blicke bei der Präsentation der komplizierten Kurven. Diese bildliche Komplexität passt zu den Unklarheiten, die viele Schulleitungen und noch mehr Lehrer bezüglich des geplanten Schulsystems haben.

EXTRALEKTION. Eine ungeklärte Frage betraf zum Beispiel den Übertritt der Fricktaler Schüler ins Gymnasium. Nutzen angesichts der unterschiedlichen Gewichtung der Fremdsprachen. Huber gab sich optimistisch: «Die Fricktaler Schüler machen am Gymnasium Nutzen über 50 Prozent der Schülerschaft aus. Meist wird es sich in Zukunft kaum leisten können, auf sie zu verzichten.» Falls sich durch die Einführung von Englisch als erste Fremdsprache im Aargau Defizite im Französisch zeigen sollten, werde es für die Fricktaler eine Extralektion geben. Ausserdem würden der geplante «Lehrplan Deutschschweiz» und die gemeinsamen Leistungsrichtlinien in der Nordwestschweiz helfen, den

Übertritt zu erleichtern. Neben diesem Fricktaler Problem gab es am Donnerstag auch Fragen allgemeiner Natur. Etwa, ob beim neuen integrativen System mit Leistungsniveaus und altersgemischten Klassen die Belastung noch ansteigen werde. Da erhielt jedoch Huber Sukkurs von Gabriele Galdinger, Real- und Sekundarschullehrerin in Laufenburg. «Die Lehrer sollen von ihren persönlichen Nachteilen Abstand nehmen», meinte sie.

Nicht die neuen Anstellungsverhältnisse sollten im Zentrum des Denkens stehen, sondern der Nutzen der Bildungsreform für die Gesellschaft. Galdinger wies darauf hin, dass mit dem heutigen System viele Realschüler, namentlich Ausländer, grosse Schwierigkeiten hätten, den Einstieg ins Berufsleben zu finden. «In unserem dreigliedrigen Oberstufensystem ist Integration nicht möglich», sagte sie.

UMDENKEN IM GANG. Zu vielen vorab technischen Fragen gab Regierungsrat Huber Auskunft. Er tat dies mit Verständnis, denn auch er war 15 Jahre als Lehrer tätig gewesen. Für ihn überwiegen jedoch die Vorteile der Reform. Er räumte in Rheinfelden jedoch ein, dass deren stufenweise Einführung viel Arbeit bedeute. Doch würden die bisherigen Erfahrungen in Pilotprojekten gute Ergebnisse zeitigen. Dennoch sagte er, er sei kein Prophet. Letztlich würde erst die Umsetzung der Reform die Qualitäten und Schwächen des neuen Systems zeigen. Doch seien seiner Ansicht nach die Fricktaler Schulen bestens für die Umsetzung gerüstet, da sie starke Schulleitungen hinter sich hätten.

An einzelnen Orten läuft die Reform, über die Volk noch entscheiden wird, bereits. Eine Primarlehrerin meinte, das Denken von «ich und meine Klasse» sei vorbei. Auch im Fricktal sei man sich bewusst, die Zukunft sei «Wir und unsere Schule».



Will es wissen. Rainer Huber macht sich für die Schulreform stark. Foto Daniela Nowakowski

Das «Bildungskleeblatt» auf einen Blick

SCHULREFORM. Eine frühere Einschulung, Tagesstrukturen im ganzen Kanton, eine durchlässige Oberstufe ohne Realschule sowie eine auf die soziale Belastung der Schule abgestimmte Pensenzuteilung bilden die vier Teile der geplanten Reform der Aargauer Volksschule namens «Bildungskleeblatt». Der Schuleintritt erfolgt im fünften Altersjahr. Auf Kindergarten, Einschulungs- oder Kleinklassen wird zugunsten einer Basisstufe verzichtet. Die Aargauer Regierung möchte zudem im ganzen Kanton ein bedarfsgerechtes, flächendeckendes

Angebot an Tagesstrukturen bereitstellen. Der Grosse Rat hat kürzlich 16 Leitsätze und vier Wirkungsziele beschlossen. Mittlerweile hat die Regierung die Verfassungs- und Schulgesetzänderung in die Vernehmlassung geschickt. Diese dauert bis Mitte März. Vor den Sommerferien soll die Botschaft dem Parlament zugestellt werden, im Frühling 2009 die Volksabstimmung folgen. Das «Bildungskleeblatt» soll bei einem zustimmenden Entscheid ab Schuljahr 2011/12 umgesetzt werden. www.ag.ch/bildungskleeblatt

Der City-Bus rollt bald

Rheinfelden. Erster Kurs ist in einer Woche unterwegs

ARNOLD FRICKER

Neue Haltestellen, Halbstundentakt, Zuganschlüsse – das Angebot steht, jetzt muss der grenzüberschreitende City-Bus nur noch genutzt werden.

Ungetrüb ist die Freude über das neue Angebot nicht. «Etwas ist sehr schlecht», sagte gestern Eberhard Niethammer. Der Oberbürgermeister von Badisch Rheinfelden hatte zur Pressekonferenz für den neuen Stadtbuss geladen, der in genau einer Woche das erste Mal über die alte Rheinbrücke pendeln wird. Diese wird gemäss einer Vereinbarung für den privaten Autovekehr geschlossen. Und vorläufig auch für Taxis, weil es zwei Einsprecher so wollen. Das war es, was Niethammer in Rage brachte.

Denn eines wollen die Behörden beider Rheinfelden: die Verbindung zwischen den Städten ausbauen. Das neue Busangebot ist ein wichtiger Teil ihres Konzeptes. Ab 8. März fährt von Montag bis Freitag und mehrheitlich auch am Samstag alle halbe Stunde ein Kleinbus von Bahnhof zu Bahnhof. Der schadstoffarme Niederflrbus mit 16 Sitz- und 10 Stehplätzen bedient dabei neue Haltestellen. Auf Schweizer Seite werden im Rundkurs unter anderem der Albrechtsplatz, das Regionalspital und die Post bedient – der Zähringerplatz aber nicht mehr. Neu ist auch, dass der Bus Anschluss an die Zugverbindungen sicherstellt. Man habe keine Erwartungen bezüglich der Benutzerraten, sagte der Rheinfelder Stadtrat Werner Hassler. Er nannte aber die Zahl von rund 170 000 Franken, die auf Schweizer Seite zu zahlen der Betreiberin «Südbaden Bus» budgetiert wurden. Im heutigen Grossebus überqueren ein bis vier Gäste pro Stunde die Grenze. «Das muss deutlich mehr werden», sagt Niethammer.

hervorgehoben: hermann lösch

Dirigent und Komponist neuer Gaumentöne

Rheinfelden. Von der Kunst, 43 Jahre Brauer zu sein, ohne einen Bierbauch zu kriegen



Bier macht nicht dick. Hermann Lösch nahm sich das Motto des Paracelsus zu Herzen. Foto Daniel Oestorob

PETRA SCHMID

Wenn im Sommer die abendliche Sonne auf die Felder blinzelt, kann Hermann Lösch das Gold auch mit geschlossenen Augen sehen. Er riecht den Weizen, der noch von der Mittagshitze glüht, und findet sich in Gedanken in den grossen Hallen mit den bronzenen glänzenden Kelchen wieder, im Sudhaus hinter den kalten Mauern von Feldschlösschen in Rheinfelden, dort, wo er fast zwei Jahrzehnte gearbeitet hat. Anfang dieses Jahres wurde Hermann Lösch, gelernter Braumeister und Leiter der Produktentwicklung und Qualitätssicherung beim grössten Schweizer Bierbrauer, pensioniert. Der 65-Jährige blickt auf eine lange Karriere zurück, die an einem Ostersonntag begann. Alljährlich wurde zu dieser Zeit nämlich bei Familie Lösch Bier getrunken – auch die Kleinen durften einen Schluck probieren.

LEIDENSCHAFT. Schliesslich war es aber nicht das Familienritual, sondern die Faszination für das Getränk mit seiner tausendjährigen Geschichte, die Leidenschaft für das Handwerk und die Verbundenheit mit der Natur, die den jungen Lösch für eine Lehre in der Salmenbrauerei Rheinfelden begeistern konnten. Nach einer Anstellung in der Brauerei zum Wardeck und dem Besuch der Gewerbeschule absolvierte er 1964 die Braumeisterausbildung in Berlin und kehrte als Laborleiter ins Wardeck zurück. Als die Bierabteilung des Wardeck 1988 von Feldschlösschen übernommen wurde, kam auch Hermann Lösch ins «Schloss». Unter

ihm wuchs die Abteilung für Produktentwicklung heran, und die Sensorik-Abteilung wurde von ihm zuerst aufgebaut und dann erweitert. «Die enorme Braukompetenz bei Feldschlösschen, die auf Innovation setzt, machte vieles möglich, was auf Anhieb nicht durchführbar schien», erinnert sich Hermann Lösch. Er vergleicht seine einstige Funktion mit der eines Dirigenten. Er war aber nicht nur Dirigent, sondern auch Komponist, der stundenlang ausprobierete, um die richtigen Töne zu finden, aneinanderzureihen, bis die Oper stand, bis die Melodie keinen fahlen Nachgeschmack mehr im Gaumen hinterliess. «Es gibt nichts, was es nicht gibt. Meine Arbeit benötigt sehr viel Flexibilität und ein breites Spektrum an Wissen. Und es braucht immer Platz für Spinnerereien», sagt Lösch und erzählt von den schrägen Blicken, die er von seinen Verwandten erntete. Alkoholfreies Bier? Ice Tea? 1972 wurde das Wardeck Alkoholfrei lanciert und zu einem Kassenschlager. Der Ice Tea musste länger warten: «Wir waren mit unseren Ideen manchmal zu früh, der Markt war nicht immer bereit.»

WEITERHIN BERATER. Neugier und der Hang zu ungläublichen Ideen bilden die Basis für seinen Beruf. Beides hat Lösch sich bis heute bewahrt. Und ist deshalb auch nach der Pensionierung in beratender Funktion tätig. Um noch die Frage nach dem Bierbauch zu klären: Lösch und Paracelsus sind sich da einig: Es ist die Menge, die das Gift macht.

Literatur bildet Brücken – auch über den Rhein

Rheinfelden. Die Stadt als wandelbare Bühne

DANIEL ZAHNO

Die grenzüberschreitende Veranstaltungsreihe «Literatur in Rheinfelden» bietet ab heute kulturelle Erlebnisse in der Gruppe und spannende Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Autoren.

«Viele Menschen glauben, eine Lesung sei etwas Trockenes», sagt Pascal Joray, der Leiter Kulturprojekte des Rheinfelder Stadtbüros. «Dabei sind Lesungen immer wieder anders. Sie bieten ein intensives, ganz direktes Kulturerebnis und ermöglichen Begegnungen mit überaus eigenständigen Menschen.»

Joray ist Mitverantwortlicher der Veranstaltungsreihe «Literatur in Rheinfelden», die es bereits seit acht Jahren gibt. In dieser Zeit haben bekannte Autoren wie Franz Hohler, Adolf Muschg oder auch Zoë Jenny in Rheinfelden gelesen – aber auch weniger bekannte wie etwa Andreas Neeser oder Urs Paes.

DIE UNBEKANNTEN. «Literatur in Rheinfelden» ist ein grenzüberschreitendes Projekt, das versucht, die Interessierten aus dem Badischen auf die Schweizer Seite zu locken – und umgekehrt. Was nicht immer einfach ist, weil Autoren, die auf der einen Seite des Rheins einen Namen haben, sich auf der anderen Seite erst noch durchsetzen müssen. Eine ehrgeizige Aufgabe für die Projektgruppe – und auch eine, die wegen unterschiedlichen Standpunkte immer wieder zu Diskussionen führt.

Acht Personen wirken in der Projektgruppe mit: auf badischer Seite Vertreter der beiden Buchhandlungen, der Stadtbücherei und des Kulturamts, auf Schweizer Seite Vertreter der Bibliothekskommission, der Buchhandlung Leimgruber sowie Pascal Joray. Während die Deutschen bei ihren Veranstaltungen finanziell rauskommen müssen, verfügen die Schweizer über eine Defizitgarantie. Dies macht es möglich, ab und zu weniger bekannte Künstler einzuladen.

REGIONALER BEZUG. Die drei Künstler, die in den nächsten zwei Wochen bei «Literatur in Rheinfelden» auf der Schweizer Seite auftreten, haben alle einen Bezug zu Rheinfelden: Raphael Bachmann stellt heute Samstag, 1. März, um 20 Uhr im neu gebauten Rathauskeller sein Hörbuch «Die Wähler» mit Texten von Heinrich Heine vor. Hansjörg Schneider, der eine Woche später im Kellertheater des Hotels Schützen zur Vernissage seines neuen Hunkeler-Krimis lädt («Hunkeler und die goldene Hand»), ist öfter zum Baden in Rheinfelden. Sein neuester Roman «Solbad Marina» spielt auch hier.

Am Freitag, 14. März, ist schliesslich Markus Roduner im Rathauskeller zu Gast und liest aus seiner Übersetzung des Buches «Der Wald der Götter» von Balyz Sruoga. Roduner ist ein waschechter Rheinfelder – auch wenn er im litauischen Siauliai lebt.